

# Doktorandinnen der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften am CUNY Graduate Center in New York City

Eine transatlantische Kollaboration der Professoren Constantin Goschler und Michael Wala von der Universitäts-Allianz-Ruhr (UAR) mit Freunden aus Übersee, Prof. John Torpey und Prof. Benjamin C. Hett von der City University of New York (CUNY), ermöglicht es Promovierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften aus den Vereinigten Staaten und Deutschland, für eine Woche zu einem Workshop zusammenzukommen, um voneinander zu lernen und Erfahrungen und Wissen auszutauschen. Das Programm steht im Geiste des transatlantischen Austauschs und ist als „Two-Summer-Workshop“ konzipiert, der abwechselnd an Forschungseinrichtungen in Deutschland und den USA stattfindet. Zum ersten Mal waren in diesem Jahr nun auch Promovierende der Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Duisburg-Essen (UDE) aufgerufen, sich um eine Teilnahme an dem Austauschprogramm mit dem Thema „Politics, Identities and Relationships in the Transatlantic World“ zu bewerben.



Verena Keyzers und Hayfat Hamidou, Doktorandinnen der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften an der UDE, haben in diesem Jahr einen der begehrten Plätze erhalten. Sie konnten mit ihren Dissertationsprojekten zu den Themen „Kommunikation und Demenz“ (Verena Keyzers, Soziologin) sowie zu „Politischer Xenophobie“ (Hayfat Hamidou, Politikwissenschaftlerin) mehrere Fördernetzwerke überzeugen und sich u.a. über eine Reisemittelförderung durch DUE-Mobil freuen.

Die diesjährige Hinrunde des Austauschprogramms fand vom 08.07.-13.07.2019 an der City University of New York (CUNY) statt. John Torpey, Professor für Soziologie und Geschichte, Direktor des Ralph Bunche Institute an der CUNY und einer der Initiatoren des Programms, hatte in die Räumlichkeiten der CUNY auf der 5th Avenue eingeladen. Mit Unterstützung forschungsfördernder Zuwendungen durch die Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der UDE, der Ruhr-Universität Bochum, dem European Union Studies Center – und nicht zuletzt den Instituten der Gastgeber-Universität (dem Ralph Bunche Institute und CUNY Graduate Center), hatten die Organisator\_innen in diesem Jahr ein vielseitiges 5-Tage-Programm erstellt: Neben der Präsentation und Diskussion der Dissertationsprojekte von rund zwanzig Doktorand\_innen der Universitäten aus New York, New Jersey, Bochum, Duisburg und Halle-Wittenberg, fanden Vorträge von geladenen Redner\_innen, Informationen zu Forschungsförderungs- und Publikationsmöglichkeiten, Gruppencoachings und Gesprächsrunden statt, zu denen teilweise auch interessierte Bürger\_innen kamen und mitdiskutierten.

Die Interdisziplinarität der Gruppe, die sich in diesem Jahr aus Doktorand\_innen der Geschichtswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Sozialpsychologie zusammensetzte, sorgte für ein breites Themenspektrum mit vielfältig gelagerten Referenzen zum Thema „Politics, Identities and Relationships in the Transatlantic World“: Kulturen der Darstellung und Durchsetzung politischer Ideologie, vergleichende Denkmalforschung, Netzwerkanalysen transatlantischer Konspirationen nach dem 2. Weltkrieg, die Literarisierung von „Stimmungen“ im transatlantischen Vergleich, die lebensweltliche Bearbeitung von Traumata und Stigmatisierung in einer transatlantischen Welt und viele weitere Themen wurden dabei besprochen und hinterfragt und vor dem gemeinsamen Bezugsrahmen dieses Workshops diskursiert.

Hayfat Hamidou, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Lehrstuhl für Empirische Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen (UDE), eröffnete mit der Präsentation ihres Dissertationsprojektes, in dem sie sich mit der theoriegeleiteten empirischen Analyse von Fremdenfeindlichkeit („politischer Xenophobie“) befasst, den dritten Workshoptag.



Die am Vergleich und der Erklärung des paradox erscheinenden Phänomens der Fremdenfeindlichkeit in migrantischen Bevölkerungsgruppen interessierte Forscherin problematisierte die theoretische Vergleichbarkeit sowie die statistische Erfassung von Fremdenfeindlichkeit in verschiedenen Bevölkerungsgruppen Deutschlands. Bezugnehmend auf sozialpsychologische Theorien, diskutierte sie die Notwendigkeit der Berücksichtigung unterschiedlicher Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Interpretation politischer Xenophobie zweier migrantischer Gruppen mit distinkten Migrationserfahrungen und Identitätsstrukturen. Im Lichte des Workshopthemas wurde im Anschluss an ihren Vortrag die internationale Vergleichbarkeit politischer Xenophobie in den beiden Austauschnationen USA und BRD vor dem Hintergrund der sich unterscheidenden Einwanderungs-, Integrations- und Einbürgerungspolitiken diskutiert, sowie das in der „US-Amerikanischen Erfahrung“ liegende Erklärungspotenzial für ein solches Forschungsprojekt hervorgehoben.



Am Morgen des vierten Workshoptags stellte auch Verena Keyzers, Promovendin der Universität Duisburg-Essen (UDE) und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI), ihr Dissertationsprojekt vor. Ihre Präsentation musste vorgezogen werden, da sich für den Nachmittag ein durchreisender Präsidentschaftskandidat angekündigt hatte, um kurzfristig an der CUNY einen Zwischenstopp zu machen und seine Außenpolitik für die Präsidentschaftskandidatur 2020 zu verkünden. This is America!

Verena Keyzers stellte ihr ethnographisch angelegtes Dissertationsprojekt über die „kommunikative Konstruktion von gemeinsamem Leben mit Vorzeichen der Diagnose Demenz“ vor, in dessen Rahmen sie über mehrere Jahre hinweg Paare in ihrem alltäglichen Leben begleitet, die von der Diagnose Demenz betroffen sind. Sie plädierte unter Vorstellung einiger Forschungsergebnisse für eine Perspektive, die Demenz nicht als ›Krankheit‹, sondern als ›soziale Lebenslage‹ untersucht. Mit Verweis auf das Workshopthema „Politics, Identities and Relationships in the Transatlantic World“ zeigte sie auf, dass die den gesellschaftlichen Diskurs stark prägenden Problembeschreibungen, die Demenz als im Körper der/des Demenzdiagnostizierten angesiedelten Prozess des sukzessiven – gar in Stadien verlaufenden – Verlusts kommunikativer, sozialer und körperlicher Fähigkeiten einer Person betrachten, das soziale Phänomen und die damit verbundene soziale Herausforderung nicht zutreffend abbilden und darüber hinaus eine für einen verstehenden Zugang zu dieser Lebensform hinderliche Fokussierung auf Störungen im Handlungsfeld bewirken. Betrachte man das Thema „Demenz und Kommunikation zwischen Angehörigen“ hingegen als soziale Lage von existenziell aufeinander Verwiesenen, könnten geteilte Praktiken der kommunikativen Konstruktion von gemeinsamem Leben als kulturbildende Praktiken und Aneignungsweisen von Lebenssituationen zu Tage treten, die in weiterer Forschung auch international vergleichend in den Blick zu nehmen seien.

Im kommenden Jahr trifft sich die Gruppe des „Two-Summer-Workshop „Politics, Identities and Relationships in the Transatlantic World“ in Deutschland, um wieder gemeinsam zu tagen und an der Genese der Forschungsprojekte, der transatlantischen Freundschaft und Zusammenarbeit mitzuwirken.



An der Teilnahme Interessierte können sich auf eine Ausschreibung im Frühjahr freuen und erhalten auf diesen Seiten oder über [Anja Weiß](#), Professorin für Makro-Soziologie und transnationale Prozesse und Unterstützerin des Workshop-Programms, Auskunft.